ANGELA, KARINA & RANDY ALCORN

DIE AKTE JILLIAN

starkundmutig

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder-übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 2013
2. überarbeitete Auflage 2026

This book was first published in the United States by Eternal Perspective Ministries.
Published by Multnomah Books an imprint of The Crown Publishing Group a division of Random House, Inc., Colorado Springs, CO, USA with the title *The Ishbane Conspiracy*.
© 2001 by Angela, Karina, & Randy Alcorn.
Translated by permission.

© der deutschen Ausgabe 2013 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Übersetzung: Karoline Kuhn
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Covergestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256646
ISBN 978-3-86699-646-5

Im Gedenken an
Lucille Alcorn (1918 – 1981)
Die beste Mutter für Randy
und Großmutter für Karina und Angela.
Ihre »Abreise« hat ein großes Loch
in unserem Leben hinterlassen!

und an
Adele Noren (1916 – 2001)
Die beste Mutter für Nanci und
Großmutter für Karina und Angela.
Sie verließ diese Welt, kurz nachdem wir das Buch
beendet hatten, und ging in eine bessere …

Lucille und Adele sind hier auf der Erde
gute Freundinnen gewesen.
Und jetzt sind sie für immer zusammen –
bei dem, der sie geschaffen hat,
und an dem Ort, für den sie geschaffen wurden.
Dort, in der wirklich realen Welt.

Wir sind dankbar für unsere lieben Großmamas,
für ihre Treue zu Jesus
und für ihre unsterbliche Liebe zu unseren Familien.
Sie haben unser Leben berührt und verändert,
und wir können es kaum erwarten, sie wiederzusehen!

INHALTSVERZEICHNIS

Dank 9

Ein Wort von Randy Alcorn an seine Leser 11

Kapitel 1 13

Kapitel 2 30

Kapitel 3 39

Kapitel 4 51

Kapitel 5 60

Kapitel 6 68

Kapitel 7 75

Kapitel 8 82

Kapitel 9 89

Kapitel 10 97

Kapitel 11 105

Kapitel 12 117

Kapitel 13 126

Kapitel 14 136

Kapitel 15 150

Kapitel 16 157

Kapitel 17 166

Kapitel 18 176

Kapitel 19 182

Kapitel 20 195

Kapitel 21 203

Kapitel 22 213

Kapitel 23 225

Kapitel 24 233

Kapitel 25 243
Kapitel 26 251
Kapitel 27 261
Kapitel 28 267
Kapitel 29 273
Kapitel 30 284
Kapitel 31 294
Kapitel 32 306
Kapitel 33 318
Kapitel 34 328
Kapitel 35 338
Kapitel 36 348
Kapitel 37 355
Kapitel 38 367
Kapitel 39 383
Kapitel 40 392
Kapitel 41 402
Kapitel 42 413
Kapitel 43 421
Kapitel 44 432
Kapitel 45 440
Kapitel 46 451
Kapitel 47 460
Kapitel 48 470
Kapitel 49 478
Kapitel 50 484
Über die Autoren 492

DANK

Wir möchten dem großartigen Team von *Multnomah Publishers* danken.

Danke auch Jim Seymour für seine Profi-Tipps und seine Ermutigung.

Herzlichen Dank an Nanci Alcorn, die wunderbare Ehefrau und Mutter der Autoren. Danke auch an Dan Stump und Dan Franklin für ihre Liebe, ihre Ermutigung und ihre Gebete – und dafür, dass sie, so der Herr will, bald Angela und Karina ihre Nachnamen geben werden …

Wir haben Ansichten und Einsichten verschiedener anderer Autoren einfließen lassen, insbesondere von Josh McDowell, Dawson McAllister und dem unvergleichlichen Steve Keels. Außerdem haben wir von Frank Perettis Kindheitserinnerungen in seinem Buch *Schrei meiner Seele* sehr profitiert. Danke für deine Ehrlichkeit, lieber Frank!

Die Idee zu der Korrespondenz zwischen Ishbane und Graf Moderthal in diesem Buch stammt natürlich aus C. S. Lewis' großartigem Klassiker *Dienstanweisung für einen Unterteufel*.

Wir stehen außerdem tief in der Schuld des Gebetsteams, das uns treu durch die Zeit des Schreibens getragen hat. Sollte dieses Buch irgendeinen geistlichen Einfluss haben, dann ist das ein Ergebnis der Gebete dieser Brüder und Schwestern!

Vor allem möchten wir unserem Herrn Jesus Christus danken, der unsere Herzen mit Freude erfüllt und die falschen Versprechen des »Vaters der Lügen« entlarvt. Wir beten, dass Gott

uns die Strategien des Feindes offenbart, damit wir nicht auf sie hereinfallen. Wir beten, dass die Leser dieses Buches sich selbst, ihre Feinde und Gott erkennen können!

EIN WORT VON RANDY ALCORN AN SEINE LESER

Die Hauptpersonen in diesem Buch sind 18, 19 und 20 Jahre alt. Es ist ein Buch über junge Menschen und die Kämpfe, die sie gegen die Kultur ihrer Zeit und die Feinde ihrer Seele ausfechten müssen. Doch es ist nicht nur ein Buch für Jugendliche. Es ist ein Roman, dessen Hauptpersonen nur zufällig jung sind. Vielmehr geht der Inhalt Menschen mit 30, 40 oder 60 Jahren ebenso viel an wie Jugendliche.

Können Teenager und Erwachsene ein und dasselbe Buch mit Gewinn lesen? Es gibt eine Menge Bücher, die Menschen aller Altersstufen begeistern. Ich denke da an C. S. Lewis' *Narnia*-Geschichten, die Trilogie *Der Herr der Ringe* von J. R. R. Tolkien oder auch an andere Klassiker wie *Tom Sawyer und Huckleberry Finn*, *Onkel Toms Hütte* oder *Der Fänger im Roggen*. Ebenso ist *Der Herr der Fliegen* eine Geschichte *über* Kinder, aber keineswegs nur eine Geschichte *für* Kinder!

Ein junger Mensch kann es genießen, ein Buch über ältere Menschen zu lesen; Weiße können Bücher über Schwarze lesen, Frauen Bücher über Männer – und ältere Menschen Bücher über Jugendliche! Eine gute Geschichte zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie den Leser in die Lebenswelt eines anderen Menschen mitnimmt und ihm mehr Verständnis für andere Menschen nahebringt. Meine Töchter und ich hoffen, dass Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten aus diesem Buch ein tieferes Verständnis für die Welt ihrer Kinder, Enkel und Neffen gewinnen.

Meine Töchter Angela und Karina haben gemeinsam mit mir dieses Buch geschrieben. Es war das erste Mal, dass ich ein Buch in Zusammenarbeit mit jemand anders verfasst habe (außer einmal vor fünfzehn Jahren mit meiner Frau Nanci), und es hat mir viel Freude gemacht! Wir haben über das Schreiben an sich diskutiert, Charaktere und Handlungsstränge erfunden, verworfen und neu ersonnen, uns gegenseitig angestachelt, zusammen gebetet und die Enttäuschungen, Blockaden und einfach die harte Arbeit des disziplinierten Schreibens miteinander geteilt. Angela und Karina waren wirkliche Koautoren, nicht nur Staffage. Ich möchte ihnen gegenüber meinen tiefen Respekt ausdrücken.

»Wenn man eine Sache erkennen möchte,
ist es manchmal das Beste,
sich das Gegenteil genau anzusehen.«

A. W. Tozer, *The Pursuit Of God*

KAPITEL 1

31. DEZEMBER, 3:25 UHR

Das Mondlicht warf seltsame Schatten in Jillian Fletchers Schlafzimmer. Jillian schob die Decke zur Seite. Sie lag auf dem Bett, todmüde, aber unfähig zu schlafen. Eine seltsame Vorahnung hatte sie beschlichen, und sie fragte sich, ob sie vielleicht einfach zu viele Horrorfilme gesehen hatte.

Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Irgendwie konnte sie das Gefühl nicht loswerden, dass sie beobachtet wurde. Sie stand auf und ließ die Jalousien herunter; dann spreizte sie zwei der Lamellen mit ihren Fingern auseinander und spähte hinaus. Saß da jemand in dem großen Baum vor ihrem Fenster? Einen Moment lang meinte sie, ein Augenpaar aufblitzen zu sehen. Sie unterdrückte einen Aufschrei und trat zurück. Dann sprang sie wieder ins Bett und zog sich die Decke über den Kopf.

Die Digitalanzeige der Uhr zeigte kurz vor Mitternacht.

»Und wieder eine sinnlose Silvesterparty«, sagte Jillian Fletcher und gähnte herzhaft.

»Entweder sind die Leute total betrunken oder sterbenslangweilig … oder schon vergeben!«, seufzte Brittany. »Wenn sich das nicht bald bessert, sollten wir gehen und uns eine andere Party suchen.«

»Oder wir gehen einfach nach Hause. Ich bin so müde!«

»Nach dieser prickelnden Festivität hier wirst du vermutlich einschlafen, bevor du zu Hause ankommst. Du brauchst einfach etwas mehr Abenteuer in deinem Leben, Jillian. Und ich bin genau die Richtige, um dir dabei zu helfen. Warte eine Sekunde!«

Jillian ließ den Blick durch das Wohnzimmer von Adam Brotnovs Eltern schweifen. Es mussten um die fünfzig Leute dort sein. Die Betrunkenen scharten sich in einer Ecke um Ty Lott und David Richards, kippten ein Bier nach dem anderen in sich hinein und lachten sich über nichts kaputt. Anscheinend hatten Adams Eltern kein Problem damit, dass Minderjährige in ihrem Haus Alkohol konsumierten … oder sie mischten sich lieber nicht ein. Jillian beobachtete, wie Ty sich einen Joint ansteckte. Was Jillians Mutter wohl sagen würde, wenn sie wüsste, dass ihre brave kleine Tochter auf so einer Party herumhing? Die meisten Eltern hatten keine Ahnung, was ihre Kids wirklich trieben. Ihre Mutter auch nicht.

Adam ging auf Ty zu. »Wenn du kiffen willst, mach das draußen, nicht hier im Haus!«

Ty und David stolperten lachend die Treppe hinauf und verschwanden durch die Tür. Vermutlich würden sie nicht zurückkommen. Jillian war erleichtert – so würde Mama zumindest nichts an ihren Klamotten riechen.

Im Erdgeschoss gab es drei Zimmer – in einem lagen sämtliche Jacken und Mäntel, das zweite war von ungeduldigen Pärchen belagert. Im dritten Zimmer ging irgend so ein Gruppending ab. Eine Handvoll Leute saß im Kreis auf dem Boden, und Jillian nahm an, dass sie ein Rollenspiel machten oder so etwas. Die Tür war offen; sie trat näher. Ein ekelhaft süßlicher Geruch

stieg ihr in die Nase. Die machten irgendwas New-Age-Mäßiges. Überall brannten Kerzen. Zwei Mädchen und ein Junge legten Tarotkarten und interpretierten die Bilder.

Jillian erkannte im Halbdunkel Ian Stewart, mit dem Brittany mal zusammen gewesen war.

Etwas berührte Jillian am Ohr, und sie fuhr herum.

»Lass uns reingehen«, sagte Brittany. »Das macht bestimmt Spaß!«

Jillian hatte eigentlich keine Lust dazu, aber sie folgte Brittany, die sich gleich mit in den Kreis setzte. Jillian hielt sich im Hintergrund.

»Dies ist die Karte des Magiers«, erklärte Skyla Stokes. Sie war mit Brittany befreundet und trug einen Haarschnitt, bei dem sich Jillian fragte, ob der Friseur sie wohl mit einer stumpfen Heckenschere bearbeitet hatte. Skyla beschäftigte sich schon lange intensiv mit weißer Magie – mit Wicca, einer Form der Hexerei. Sie nahm diese ganze Sache ziemlich ernst und war Mitglied in einer Art magischem Zirkel, der aus dreizehn Oberstufenschülern bestand. Brittany hatte Jillian erzählt, dass Skyla einen Fluch auf Corrie Ward gelegt hatte, kurz bevor diese beim Skifahren verunglückt war. Und nun saß Corrie im Rollstuhl.

Skyla sah einen der Jungs an und sagte: »Okay, du hast den Magier gezogen. Das bedeutet, dass du ein Meister der Worte bist. Du hast hermetisches Wissen.«

»Was soll denn das sein? Klingt irgendwie nach Tupperware«, sagte der Junge, und alle lachten.

»Es bedeutet, dass du ein Mediator-Kommunikator bist«, sagte Skyla. »Du bist ein Meistermanipulator der materiellen Welt. Du kannst Wunder vollbringen und Illusionen erzeugen.

Du bist Hermes, der Gott der Redner und Lügner. Jetzt zieh deine andere Karte.«

Er zog.

»Der Schwertmeister«, verkündete Skyla.

»Was bedeutet das?«

»Diese Karte hat mit dem brutalen Aspekt der Macht zu tun. Sie steht für Gewalt und Feuer.«

»Oooh«, machten alle, halb scherzhaft, aber Jillian spürte, dass sie nicht die Einzige war, die sich unwohl fühlte.

»Wer ist der Nächste?«

Jemand, den Jillian nicht sehen konnte, zog eine Karte.

»Du bist die Priesterin«, sagte Skyla.

Jillian stellte sich auf die Zehenspitzen, um das Mädchen zu sehen – es war Tara aus der Jugendgruppe. Ihr Vater gehörte zur Gemeindeleitung.

»Du hast das geistliche und intellektuelle Gesicht der *Anima*«, erklärte Skyla, »der weiblichen Natur der Seele. Du verfügst über uraltes weibliches Wissen und eine tiefe Verbundenheit mit den Kräften der Natur. Du kennst dich in den alten Heilkünsten aus und beherrschst die Naturmagie.«

»Echt? Ist ja cool!«, sagte Tara, und wieder lachten alle. Es war wirklich spannend. Obwohl Jillian bei der Sache überhaupt nicht wohl war, wollte sie auch wissen, wie es weiterging. Skylas mysteriöse Stimme, die flackernden Kerzen … na ja, zumindest war ihr jetzt nicht mehr langweilig!

»Zieh die zweite«, sagte Skyla zu Tara, und diese drehte eine Karte um.

»Die Todeskarte!«, rief jemand, und alle murmelten durcheinander.

»Huch, Vorsicht!«, sagte Ian Stewart scherzhaft. »Mord und Totschlag! Passt alle auf dem Heimweg gut auf!«

Alle lachten erleichtert; am lautesten hörte man Brittany, und sie sah Ian dabei unverwandt an.

Jillian schlich sich aus der Tür und hoffte, dass Brittany es nicht merkte. Sonst würde sie von ihr wieder als »paranoid« bezeichnet werden. Vielleicht war sie das ja auch. Tod und Gewalt waren schließlich keine schönen Themen. Schon gar nicht, seit ihrem Vater das passiert war …

Jillian wanderte ziellos umher, hörte das Gelächter, sah aber auch den leeren Ausdruck in vielen Gesichtern. Hatten die Leute hier wirklich Spaß oder taten sie nur so? Fühlten sie sich so einsam wie Jillian selbst? Sie wollte weg.

Die Party sollte eigentlich ein Fest sein, aber warum fühlte sie sich dann so leer? Und warum sahen alle um sie herum genauso wenig glücklich aus? Nur noch ein Halbjahr Schule, dann waren sie fertig. Aber was dann? Jillian wollte weg, irgendwohin. Etwas ganz anderes machen. Das finden, was ihr fehlte – was auch immer das war. Aber wie? Und wo? Jillian verstand einfach nicht, was falsch lief. Und sie hatte keine Ahnung, wie sie es ändern sollte. Worauf konnte sie sich eigentlich freuen? Sie seufzte. Ihre Wunschliste hatte nur zwei Punkte. Sie wünschte sich einen Freund, und sie wollte in ein anderes Haus umziehen. Das war es – sie brauchte eine neue Bezugsperson und einen neuen Ort. Ihre Aussichten auf Glück ließen sich auf zwei Fragen reduzieren: Wer und wo?

Jillian holte sich etwas Punsch und setzte sich abseits auf einen Stuhl. Sie starrte in den Raum, als wäre sie in einer weit entfernten Galaxie.

Plötzlich wurde es stockdunkel. Die unheimliche Stille wurde von panischen Schreien durchbrochen. Einige Jungs nutzten die Gelegenheit, um Mädchen zu erschrecken und selbst so zu tun, als würde ihnen das alles nichts ausmachen. Jillian blieb einfach sitzen und kreuzte die Arme schützend vor ihrer Brust. Bald gingen die Lichter wieder an, und allgemeine Erleichterung machte sich breit.

Nach zwanzig Minuten kamen Brittany und einige andere endlich aus dem Raum mit den Tarotkarten.

»Das war echt cool, Jillian. Die Lichter sind genau im richtigen Moment ausgegangen. Das mit den Tarotkarten müssen wir zu Hause auch mal machen. Ich besorge uns welche!«

Jillian nickte nur, ohne zu sagen, was sie wirklich davon hielt. Eigentlich sagte sie Brittany nur sehr selten, was sie wirklich dachte. Brittany zerwühlte ihr freundschaftlich das Haar, und Jillian pikste sie zur Strafe in den Magen.

»Au! Vorsicht mit meinem Waschbrettbauch! Diese Rumpfbeugen beim Fitnesstraining bringen mich noch um. Aber das ist halt der Preis, den man für einen perfekten Körper zu zahlen hat.« Ihre Augen wanderten nach rechts. »Ah, da ist Ian.«

Jillian folgte ihrem Blick zum Tisch mit dem Punsch, wo Ian gerade einen anderen Typen begrüßte. »Du hast immer noch eine Schwäche für ihn, was? Darum bist du doch überhaupt erst in diesen Tarot-Raum gegangen.«

»Mein Interesse war rein metaphysischer Art«, behauptete Brittany. »Na gut, vielleicht wollte ich auch wieder Kontakt zu Ian aufnehmen. Wir waren uns ziemlich nahe, weißt du … bevor ich … meine Probleme bekam. Dann hat er mich fallen lassen, als hätte ich Lepra. Na gut, das kann man ihm nicht zum Vorwurf

machen. Ich war ziemlich fertig. Hey, guck mal, mit wem er da redet.«

»Den kenne ich nicht. Wer ist das?«

»Erinnerst du dich nicht mehr an Robbie Gonzales?«

»Nein! Das ist Rob? Mit den kurzen Haaren sieht er ganz anders aus. Ich habe ihn nicht mehr gesehen, seit er letztes Jahr abgegangen ist. Er geht auf die *Portland State Uni*, oder?«

»Ja. Ian will nächstes Jahr auch dahin.«

»Ob Rob wohl noch diesen schwarzen Schrotthaufen von Auto hat? Er sieht übrigens ganz gut aus, finde ich«, meinte Jillian.

»Er sieht *super* aus! Wenn ich nicht größer wäre als er, würde er mich echt interessieren!«

»Also, ich bin *nicht* größer als er, und ich *bin* interessiert.« Jillian spürte, wie sie rot wurde, und sie merkte, dass sie mehr wie Brittany geklungen hatte als wie sie selbst.

»Schätzchen, in diesem Raum gibt es wohl niemanden, der noch kleiner ist als du. Okay«, flüsterte Brittany, »lass uns kurz unsere Wirkung im Badezimmerspiegel checken, dann bewegen wir uns unauffällig in ihre Richtung.«

»Gut, aber ich werde nicht mit ihm flirten.«

»Wie? Ich dachte, du findest ihn interessant! Warum willst du dann nicht flirten? Entscheide dich mal, Süße! *Ich* weiß jedenfalls, was ich will … Ich will Ian zurückhaben. Rob überlasse ich ganz dir.«

»Aber ich werde mich ihm nicht an den Hals schmeißen!«

»Ach, Jill! Du bist so schrecklich konservativ geworden, seit …«

Jillian explodierte sofort. »Du redest von meinem Vater?!«

»So meinte ich das nicht. Ich meine, seit dein Vater so … religiös geworden ist und so. Zuerst fandest du es ätzend, aber so langsam bist du voll drauf eingestiegen. Und dann …«

» … dann ist er gestorben.« Eine Träne rollte Jillian über die Wange.

»O Mann, tut mir leid. Ich wollte deinen Vater nicht ins Spiel bringen.«

»Ach, was soll's. Ich *will* ja über ihn reden. Manchmal vergehen ein paar Stunden, ohne dass ich an ihn denke, und dann fühle ich mich ganz schlecht.«

»Meinst du denn, er würde das wollen?«

»Vermutlich nicht.«

»Genau. Er würde wollen, dass du mit deinem Leben weitermachst. Und er würde es wollen, dass du mit Rob redest.«

Jillian lachte über den logischen Sprung in Brittanys Ausführungen. »Ich bin einfach nicht in der Stimmung.«

»Zeig mal dein Gesicht. Na also, nichts, was man nicht mit ein bisschen Make-up reparieren könnte. Komm, ich bring dich schon in Stimmung!«

Brittany griff nach Jillians Hand und zog sie hinter sich her. In ihrem früheren Leben wäre sie fröhlich mitgegangen. Sie war als lebhaft bekannt gewesen – fröhlich, immer für jeden Spaß zu haben. Doch seit dem Tod ihres Vaters bei dem Autounfall letztes Frühjahr war alles anders geworden. Der Schmerz wollte einfach nicht nachlassen …

Sie hatte ab und zu in der Bibel gelesen und war in eine Jugendgruppe der Gemeinde gegangen, aber eigentlich nur, weil sie wusste, dass ihr Vater das gut gefunden hätte. Doch außer zu Lisa aus der Schule und zu dem Jugendpastor Greg

und seiner Frau Kristi hatte sie dort zu keinem groß Kontakte geknüpft. Sie glaubte schon an Gott, irgendwie … aber so richtig auf ihn eingelassen hatte sie sich nicht. Nach dem, was Gott ihrem Papa angetan hatte, wollte sie das vielleicht auch gar nicht.

Sie gingen an dem riesigen Büfett vorbei. Brittanys glattes Haar ging ihr beinahe bis zur Taille und schwang wie ein Pendel hin und her. Jillian musste grinsen. Sie waren wirklich total gegensätzlich!

Fünf Minuten später kamen sie wieder aus dem Bad und wanderten ganz unauffällig in Ians und Robs Richtung. Brittany platzierte sich vor der Bowleschüssel und tat so, als würde sie über einen wahnsinnig guten Witz lachen. Jillian schaltete schnell und stimmte in das Lachen mit ein.

»Britt?«

Brittany drehte sich in meisterhaft gespielter Überraschung zu Ian um. »Ian Stewart? Ich wusste ja gar nicht, dass du auch hier bist!«

Ian grinste. »Hast du mich denn nicht beim Tarot gesehen? Ich würde gern mit dir reden. Irgendwie fehlst du mir richtig. Erinnerst du dich noch an Roberto hier?«

»Klar. Hey, Robbie! Deine Frisur gefällt mir!«

Rob lachte unsicher.

»Hey, Jillian, du kennst doch sicher noch Rob Gonzales?«, sagte Brittany.

»Hallo, Rob«, nickte Jillian. Er lächelte sie an.

Ian deutete auf die große Couch. »Setzen wir uns doch.« Brittany pflanzte sich sofort neben Ian und ließ Jillian nur noch einen schmalen Platz neben Rob frei.

»Wir wollten euch nicht stören«, meinte Brittany scheinheilig.

»Kein Problem. Für eine Party wurde unser Gespräch sowieso gerade zu ernst, was, Rob?«

Jillian setzte sich vorsichtig und versuchte, Rob nicht zu berühren. Doch sie unterhielten sich so gut und natürlich, dass Jillian sich bald entspannte. Besonders mit Rob fühlte sie sich wie unter alten Freunden.

Brittany deutete auf einen Rauchquarz an Ians Halskette. »Was ist denn das? Den hast du neu, oder?«

»Das ist ein Osiris-Kristall. Ich habe ihn seit vier Wochen.«

»Und wer oder was ist Osiris?«

»Eine ägyptische Gottheit.«

»Glaubst du denn an so was?«, fragte Rob.

»Hm, ich glaube schon an irgendwelche höheren Wesen. Wir sind nicht allein. Es gibt Mächte, die uns beeinflussen …«

»Da-dam, da-da-dam«, sang Brittany die Titelmelodie der Serie *Akte X*. »Interessierst du dich immer noch für dieses metaphysische Zeug, Ian?«

»Wenn ich nicht Basketball spiele, ja. Und wenn ich keine schöne Frau an meiner Seite habe.«

»Und wie gefällt es dir an der Uni?«, fragte Jillian Rob.

»Ach, wo wir gerade von *Akte X* sprachen – manche der Professoren machen echt den Eindruck, dass sie von einem anderen Planeten kommen. Aber es gibt auch gute.« Seine dunklen Augen funkelten. »Ich habe mich in all den Lernstoff stürzen müssen. Daneben engagiere ich mich noch in einer Bibelgruppe für Studenten. Ist echt super.«

»Und wie ist das Campusleben so?«, wollte Jillian wissen.

»Klasse, solange man sich von den Drogen und dem … dem anderen Zeug fernhält …« Er sah zu Boden. »Ich habe viele tolle Leute kennengelernt. Und nächsten Herbst kommt Ian vielleicht auch hin und wohnt dann in meinem Wohnheim. Das wäre klasse und unser Basketballcoach würde ihn sicher mit Handkuss in die Mannschaft nehmen.«

Sie redeten noch eine ganze Weile über dieses und jenes, und Jillian vergaß alles um sich herum.

»Wie läuft dein Abschlussjahr bisher?«, fragte Rob sie.

»Ach, ganz okay, aber ich bin froh, wenn ich es hinter mir habe. Ich will endlich raus und was Richtiges machen. Ansonsten ist alles bestens: Das Cheerleading macht Spaß, die Jugendgruppe in der Gemeinde auch. Sogar die Arbeit ist ganz okay im Moment.«

»Was arbeitest du denn?«

»Ich bediene im *Red Robin*. Donnerstagabends und immer mal am Wochenende. Da gibt's super Trinkgelder.«

»Das *Red Robin*, ja? Vielleicht komme ich mal vorbei«, sagte Rob und schien leicht zu erröten. Er wandte sich an Ian. »Wann ist eigentlich dein nächstes Spiel?«

»Freitag. Gegen die *Grants*. Wird bestimmt ein gutes Spiel.«

»Hey, da habe ich sogar Zeit.«

»Super, dann kannst du auch Jillian beim Cheerleading bewundern«, meinte Brittany. »Sie hat's echt drauf.«

Jillian hätte Brittany gern erwürgt, aber die befragte Ian schon wieder zu diesem Osiris-Stein. Jillian sah erneut Rob an.

»Du hast eine Jugendgruppe erwähnt«, sagte Rob. »Erzähl doch mal mehr darüber.«

Jillian machte es wirklich Spaß, sich mit ihm zu unterhalten. Er schien ehrlich an ihr interessiert zu sein.

»Eine Minute vor zwölf!«, schrie jemand.

»Was?«

»Es ist beinahe Mitternacht«, sagte Rob. »Nicht zu fassen! Eben war es doch erst viertel vor elf.«

»Wie die Zeit vergeht, wenn man Spaß hat«, meinte Ian.

»Komisch, zuerst fand ich das hier die blödeste Silvesterparty meines Lebens. Aber jetzt gefällt es mir auch richtig gut«, sagte Jillian.

Einige Leute hatten sich vor dem Fernseher versammelt, auf dem ein Countdown die letzten Sekunden herunterzählte: »Zehn … neun … acht …«, riefen alle im Chor.

Ian und Brittany wandten sich einander zu und küssten sich. Jillian sah aus dem Augenwinkel nervös zu Rob.

»Sieben … sechs … fünf …«

Rob kam etwas näher, und sie hoffte, dass er unter dem Make-up ihre Sommersprossen nicht sah.

»Vier … drei … zwei …«

»Frohes neues Jahr, Jillian«, sagte Rob.

Jemand drehte die Musik auf, Knaller flogen durch die Luft, irgendwer schlug lärmend auf Töpfe und Pfannen in der Küche. Jonathan von der Jazz-Band blies auf seiner Trompete, und alle lachten. Jillian fühlte etwas, das sie schon seit Monaten nicht mehr empfunden hatte. Vielleicht war es Hoffnung? Zum ersten Mal seit dem Tod ihres Vaters war ihr tatsächlich nach Feiern zumute.

Rob füllte drei Gläser mit Punsch und gab sie Jillian, Brittany und Ian. Dann goss er sich selbst etwas ein und hob das Glas.

»Auf vier Freunde und das Jahr, das vor uns liegt … was auch immer es bringen mag!«

Die Gläser klirrten aneinander, wobei Ian ein wenig Punsch verschüttete. Sie lachten und tranken aus.

Ein Handy klingelte. Mehrere Leute griffen in ihre Taschen, doch es war Ians Telefon, das tatsächlich geklingelt hatte.

»Ja? Ty? Genau, ich bin immer noch auf der Party. Moment, Moment, rede doch nicht so schnell! Du hast den Notruf gewählt? Warum?«

Ian wedelte mit den Armen, um die Umstehenden zum Schweigen zu bringen. »David? Der war doch bloß total zu. So habe ich ihn schon oft gesehen. Warte – was hast du gesagt? Sag es noch mal. Ganz langsam!«

Alle hörten atemlos zu, während Ians Gesicht schneeweiß wurde.

»David ist *tot*?!«



BRIEF 1

MEIN LIEBER HINGEBUNGSLOSER MODERTHAL,

du bist also von deinem langen Besuch in der Besserungsanstalt zurück. Sicher hatte das Ganze einen hohen therapeutischen Wert. Beelzebub hat mich zu deinem Vorgesetzten ernannt und mich beauftragt, dich sehr genau zu beobachten.

Als ich gehört habe, dass du die Frechheit besessen hast, dich selbst »Graf« zu nennen, warum war ich da nicht überrascht? Schon vor Jahrhunderten warst du mein arrogantester Schüler.

Langweile mich nicht mit deinen Ausreden! Du behauptest, deine Beleidigungen gegenüber Beelzebub waren nur eine Falle für deinen alten Studienkumpel Qualob? Solche politischen Intrigen interessieren mich nicht. Ich bilde meine Untergebenen in der hohen Kunst des Betrugs und der Zerstörung menschlicher Existenzen aus. Halte deinen Mund und tu deine Pflicht! Deine Erfahrungen mit diesen vier jungen Schädlingen könnten sich als hilfreich erweisen.

Lass uns einige Dinge klarstellen: Zunächst einmal hat Luzifer mir den Titel »Prinz« verliehen – ich habe ihn mir nicht selbst angedichtet. Zweitens gefällt mir dieser neue Auftrag nicht mehr als dir. Schließlich ist es ein gewaltiger Rückschritt für mich, von der Infiltration des amerikanischen Regierungsteams zu deiner Betreuung degradiert zu werden.

Ich spiele keine Spielchen, Moderthal. Ich habe einen Job zu erledigen, und das so schnell wie möglich, damit ich bald wieder in Beelzebubs inneren Machtzirkel zurückkehren kann. Also leg dein übergroßes Ego ab und lass uns zur Tat schreiten!

Ich habe dein einleitendes Dossier über Jillian Fletcher gelesen. Du jammerst, dass du die Sprache und die Gefühle dieser jungen Frau nicht verstehst sowie ihren Musik- und Modegeschmack nicht nachvollziehen kannst. Doch um den Feind zu besiegen, muss man ihn kennen, lieber Moderthal. Du musst sie studieren und analysieren – ihre Freunde, ihre Familie. Das wird dir die Anhaltspunkte geben, die du brauchst, um sie zu Fall zu bringen.

Was letztlich zählt, ist die große Linie: Bewegt sie sich weg von unserem großen Feind oder auf ihn zu? Was immer sie zu ihm zieht, muss ganz oben auf deiner Eliminierungsliste stehen.

Obwohl du Jillian nicht verstehst, gehst du davon aus, dass du Erfolg bei ihr haben wirst. Dabei hast du bei ihrem Vater Jordan Fletcher bereits kläglich versagt. Ja, ich habe seine Akte hier vor mir liegen. Willst du bei Jillian ebenso danebengreifen?

Hier heißt es, dass sein Leben und sein Tod uns Minuspunkte gebracht haben. Er hat viele Menschen zum Feind hin beeinflusst, und der Feind hat schließlich sogar seine Beerdigung zu seinen Gunsten genutzt. Doch Kopf hoch – sein schlechter Einfluss auf Jillian hat ja jetzt ein Ende, und außerdem gibt das Mädchen glücklicherweise dem Feind die Schuld an seinem Tod. Ein hervorragender Ausgangspunkt!

Die Neujahrszeit ist meine liebste Saison. Weihnachten hat man hinter sich, die Krippe und das Kreuz sind unter Tonnen von Spielsachen, Videos und schicken neuen Klamotten begraben. Doch es gibt immer noch die Gefahr, dass der Zimmermann aufsteht und die Menschen ihn erkennen. Der Feind hat diese unangenehme Eigenschaft, die Menschen manchmal